



Blick von Mårup Kirke nach Rubjerg Knude

Foto: © K. Priebisch

## *Schieberseife zum Thema „Skandinavien“*

### *Nordjütlandseife „Rubjerg Knude“*

#### **Zum Thema:**

**Geographisch** ist Nordjütland (dän. Nordjylland oder Vendsyssel) der einer Zipfelmütze ähnelnde Teil Dänemarks nördlich des Limfjords bis Skagen mit der äußersten Nordspitze von Dänemark, dem Grenen.

Dort treffen Ost- und Nordsee aufeinander. Gebietshauptstadt ist Ålborg.

#### **Ein geschichtlicher Abriss**

**Die Altsteinzeit:** Nachweise erster **menschlicher Besiedlung** lassen sich mit Sicherheit 12000 Jahre zurückverfolgen und zwar in die Zeit nach der letzten Eiszeit, die große Teile Nordeuropas mit Eis bedeckte. Zu dieser Zeit war Nordeuropa ein großes Festlandgebiet, bei weitem nicht so zergliedert wie heute. Die Vegetation nach Rückzug des Festlandeises war zunächst spärlich, Funde von Pfeilspitzen und Knochen belegen, dass die Menschen zu dieser Zeit wahrscheinlich nomadenähnlich in der sog. „Brommekultur“ in kleinen Jagdgemeinschaften lebten, die mit leichten Behausungen auch den Tierherden gefolgt sein dürften.

Um 8800 v.Chr. erwärmte sich das Klima deutlich mit weitreichenden Auswirkungen auf die Vegetation und Tierwelt und damit auch auf die Lebensweise der Menschen. Es breiteten sich große Birken- und Fichtenwälder aus, das immer noch zusammenhängende, inzwischen seenreiche Festland war nun durchzogen von vielen Flüssen, so dass die Menschen von Elchen, Auerochsen, Rothirschen und Rehen sowie Vogel- und Fischfang leben konnten und ihre nun festen Siedlungen zumeist an Flüssen und Seen errichteten. Um 6500 v.Chr. verwandelte sich Nordjütland bedingt durch die Landhebung sowie die noch deutlichere Anhebung des Wasserspiegels und den stärkeren Tidenhub als heute in ein Inselreich, das

Klima wurde wärmer, das Meer nahrungsreicher, so dass die Gebiete von einem dichten Urwald überzogen wurden. Aus der Zeit um 5700 v. Chr. sind die ersten Küstensiedlungen nachgewiesen. Diese Siedlungskultur wird auch „Kongemosekultur“ genannt.

**Die Jungstein- und Bronzezeit:** Mit dem Beginn der Landwirtschaft auch in Nordjütland vor ca. 6000 Jahren, d.h. 4000 Jahre v.Chr., hielten die Menschen Haustiere und begannen auch das Land zu gestalten. Aus dieser Zeit stammen die ältesten noch erhaltenen monumentalen Grabhügel.

Diese Epoche wird „Trichterbecherkultur“ genannt, die Herstellung von Tongefäßen in der Jungsteinzeit zur Lagerung von Lebensmitteln, die nun kunstvoll geschliffenen Steinäxte zum Roden der Waldflächen sowie Einzel- und Gruppenbestattungen in aus Steinen errichteten Grabanlagen sind typisch für diese Epoche.



In der jüngeren Jungsteinzeit wurden dann aus großen Feldsteinen Einzelgrabkammern gebaut ohne einen hineinführenden Gang, die mit einem gigantischen Deckstein abgedeckt wurden. Man nennt sie „Dolmen“. Über die Techniken, wie diese kolossale Aufgabe bewältigt wurde, ohne dass die Bauten einstürzten, wird immer noch spekuliert. Ein Beispiel ist der Troldkirken (Abb.)

Abgelöst wurden diese Dolmengräber zunehmend von Ganggräbern, in die ein seitlicher Gang hineinführte und die aus bis zu drei untereinander durch Gänge verbundene Grabkammern bestanden. Auch sie wurden aus Randsteinen errichtet, mit Decksteinen und Erde abgedeckt.

Die eigentliche *Bronzezeit* begann um 1700 v.Chr., als unter dem immer stärkeren Einfluss Mitteleuropas das Gießen von Bronze beherrscht wurde. Die führenden Persönlichkeiten wurden nun in großen Grabhügeln bestattet, später in der jüngeren Bronzezeit setzt sich die Feuerbestattung immer mehr durch.

Die Bronze wurde zum zentralen Werkstoff für die Herstellung von Äxten und Werkzeug, aber auch Schmuck, Schilden und Schwertern.

Die Menschen waren sehr produktiv, führten einen regen Handel und praktizierten eine Vielzahl von Riten und Kulthandlungen, über die man relativ wenig weiß, jedoch nimmt man aufgrund einer Vielzahl gefundener Feuerstellen an, dass das Bronzegießen innerhalb heiliger Stätten vorgenommen wurde, z.B. in Steinkreisen rund um Grabanlagen.

**Die ältere Eisenzeit:** In der älteren Eisenzeit, die sich von 500 v. Chr. bis 200 n. Chr. erstreckte, war die nunmehr sehr offene Landschaft geprägt durch zahlreiche Sümpfe und Moore sowie erhebliches Sandtreiben. Der Opferkult entwickelte sich durch die Herstellung kunstvoller Eisengefäße zur Hochform, auch fand man ganze Prachtwagen mit Zubehör.

Bis dahin musste man das Wissen über das Leben der nordjütländischen Vorfahren v.a. aus Grabfunden ableiten. Ab der Eisenzeit existieren jedoch auch Überreste ganzer Höfe mit Wohnhaus, Feuerstelle, Kellern und Stallungen, die zunächst als Einzelhöfe und erst später in

Form von Siedlungen errichtet wurden. Aus den in den Überresten abgebrannter Höfe gefundenen Lebensmittelvorräten ist bekannt, dass die Landwirtschaft mit Gerste, Flachs und Pferdebohnen sowie die Viehzucht von Rindern, Schafen und Ziegen die Hauptnahrungsquellen der Menschen lieferten, ergänzt durch Fisch und Muscheln.

**Die jüngere Eisenzeit und Wikingerzeit:** Ab 200 n. Chr. vollzogen sich stärkere Veränderungen und Differenzierungen in der Bevölkerungsstruktur. Das Land war nun vollständig besiedelt, in Besitztümer eingeteilt, wobei es Großbauernhöfe sowie viele kleine Höfe gab und damit deutliche Hierarchien. Das Handwerk spezialisierte sich zunehmend.

Ab 700 n. Chr. existierten Handelsplätze, wo Waren aus ganz Europa umgeschlagen wurden, bevorzugt an der Küste wegen der Anbindung an die Hauptverkehrswege auf dem Meer. Aber auch auf dem Land wurden ältere Hohlwege genutzt, um Waren über weite Strecken zu transportieren.

Im 11. Jahrhundert kam es zur Staatsbildung unter königlicher Herrschaft, die auch in Nordjütland Ringburgen als regionale Machtstützpunkte errichtete. Die wikingerzeitlichen Siedlungen verschwanden zunehmend, gleichzeitig wurden die ersten Städte gegründet.



Ein über Dänemark hinaus berühmtes Beispiel für diese Gräberfelder großer Ausdehnung ist *Lindholm Høje* nahe Ålborg, wo über 500 Jahre ca. 600 Menschen bestattet wurden, zumeist in mit Steinen eingerahmten Brandgräbern, die kreisförmig, dreiecksförmig waren oder die Form eines Wikingerschiffes hatten (Abb.). Von der Größe mehrerer Fußballfelder ist es unübersehbar und zudem eines der schönsten dänischen Denkmäler. Mehrere hundert, ziemlich genau 682, Steinkreise aus der Zeit zwischen 800 und 1000

n. Chr. vor dem kulturellen Einfluss der Christianisierung markieren die ehemaligen Brandgräber. Die ältesten Steinsetzungen sind dreieckig mit einem größeren Stein in der Mitte. Aus etwas späterer Zeit stammen runde und ovale, und aus der Wikingerzeit die schiffsförmigen Steinsetzungen mit deutlicher Markierung der Steven durch größere Steine. Einige dieser Steven tragen markante Muster und „Gesichter“, die auf menschliche Bearbeitung hindeuten könnten. Die unmittelbare Nähe zum Limfjord lässt vermuten, dass dieser über Jahrhunderte eine große kultische und spirituelle Bedeutung hatte. Am Ende der Wikingerzeit ist das ganze Gebiet vom Flugsand begraben worden und deswegen bis heute so gut erhalten.

In der Nähe hat man in den 1950er Jahren außerdem einen Teil des Wikingerdorfs und ein Feld der Wikingerzeit ausgegraben. Diese Funde werden im Museum bei Lindholm Høje ausgestellt und erzählen vom Leben und Tod der Eisen- und Wikingerzeit.

Unter den Körpergräbern fand man sehr reich ausgestattete Gräber, was wiederum für die deutlichen Hierarchieunterschiede spricht.

Entsprechend der damaligen Religion wurden Opfergaben in den Sumpfgebieten dargebracht. Es ist nicht ganz klar, ab wann das Christentum in Nordjütland die heidnischen Bräuche der

alten germanischen Götterreligionen verdrängte. Alte Holzkirchen werden in das 10. Jahrhundert datiert.

Interessant ist, dass die erhaltenen vorchristlichen Glaubenssymbole, die großen Runensteine, in unmittelbarer Nähe und somit im Schutz von Kirchen stehen. Gab es doch eine „Koalition“ zwischen den religiösen Vertretern?

### ***Was mich am Land fasziniert hat: der ständige Kampf mit den Naturgewalten***

Wie mag Menschen zumute sein, wenn sie zusehen müssen, wie sich die Nordsee Jahr um Jahr Meter für Meter in ihr Land frisst, historisch gewachsene Dorfanlagen und Friedhöfe mit den Gräbern von Vorfahren über viele Generationen dem Meer zum Opfer fallen? Wenn ganze Kirchen mit wertvollem Kunst- und Kulturgut aufgegeben werden müssen, in denen Menschen getauft und konfirmiert wurden, geheiratet haben und gehofft hatten, dort auch den Kreislauf ihres Lebens zu beschließen und zur letzten Ruhe geleitet zu werden?

Oder wenn ein Leuchtturm, einst Wunderwerk moderner Signaltechnik, schon wenige Jahrzehnte nach Inbetriebnahme von Flugsand und sich auftürmenden Wanderdünen bedroht wird und schließlich stillgelegt werden muss und allmählich versandet? Wenn eine Kirche von der Wanderdüne verschluckt wird und nur noch der Turm weithin sichtbar herausragt, umgeben von einer urwüchsigen Dünen- und Krüppelkiefernlandschaft?

All diese Gedanken gingen mir auf meinen Streifzügen durch die Landstriche entlang der Nordseeküste Nordjütlands und des Gebietes um Skagen sehr intensiv durch den Kopf und haben mich tief bewegt, aber auch veranlasst, den Denkmälern dieser „Kampfzonen“ nachzuspüren.

Ich machte mich auf den Weg von Grønhøj nach Løkken, Nørre Lyngby, Lønstrup und Hirtshals nach Norden, nach Skagen und an den Grenen, den nördlichsten Punkt Dänemarks.

Die Westküste Dänemarks in diesem Teil von Nordjütland ist eine Kliffküste. Auf rund 15 Kilometern zwischen Løkken und Lønstrup werden eiszeitliche Sandablagerungen von etwa 50 m Höhe über dem Meeresspiegel durch die Erosion der Nordsee mit einer Geschwindigkeit von mehreren Metern pro Jahr abgetragen, es bildet sich eine *Lønstrup Klint* genannte Steilküste mit vorgelagertem Sandstrand zum Teil erheblicher Breite.

Entlang der „Jammerbucht“ ist die Küstenfischerei dadurch gekennzeichnet, dass die Boote nicht in Häfen liegen, sondern mit motorbetriebenen „Pills“ an den Strand gezogen und wieder ins Meer gelassen werden. In Løkken, Lønstrup und Hirtshals, aber auch weiter südlich kann man dies regelmäßig beobachten. Früher musste diese Arbeit von Muskelkraft bewerkstelligt werden.

Überall sichtbar sind auch die Rettungsstationen an den Häfen, deren meist grüne Tore immer mit dänischen Flaggen bemalt sind. Die daneben stehenden Signalmasten hatten die Aufgabe, Schlechtwetter- und Sturmwarnungen mittels Ballons, Laternen, Kanonenschüssen oder Leuchtraketen an die auf dem Meer befindlichen Boote weiterzugeben.

## Nørre Lyngby

Nørre Lyngby war ein ehemaliges Fischerdorf, von dessen historischem Zentrum einschließlich der Kirche jedoch kaum noch etwas erhalten ist. Auch Fischerei wird dort inzwischen nicht mehr betrieben. Der Ort ist heute fast ausschließlich eine Siedlung von Ferienhäusern und Ferienanlagen.



Direkt an der Steilküste befindet sich der Eingang zum alten Friedhof mit den alten Steinpfosten, an denen noch die Angeln zum Einhängen eines Tores vorhanden sind (Abb.), noch steht ein Teil der südlichen, östlichen und nördlichen Friedhofsbegrenzung aus Feldsteinen, die zum Teil von Grasnelken und Heckenrosen überwuchert sind, ein Teil des Friedhofes mit der westlichen Mauer ist bereits dem Meer zum Opfer gefallen.

Auf dem Friedhof befinden sich noch einige alte Grabsteine, deren Inschriften inzwischen bis zur Unleserlichkeit verwittert sind und die nun als Vogeltränke dienen. Spaziert man den Strand entlang und schaut an der Steilküste hoch, kann man noch die Stellen erkennen, wo sich einst Särge befunden haben. Viele Verstorbene wurden umgebettet, und ihre Gräber befinden sich jetzt auf dem weiter landeinwärts liegenden neuen Friedhof.



Außerdem steht noch der alte hölzerne Glockenturm mit der verrosteten, gusseisernen Glocke von 1872 (Abb.). Auf dem etwas hügeligen Gelände wachsen einige Krüppelkiefern, die im ausweglosen Kampf gegen die heftigen Stürme und den Salzwassernebel förmlich am Boden entlang kriechen und dennoch nahezu abgestorben sind.

Als sich das Meer bis auf 20 m an den Friedhofswall heran gefressen hatte, wurde die alte Kirche 1913 abgerissen und rund 800 m weiter landeinwärts neu errichtet. Teile der alten Kirchenanlage wurden rechtzeitig gerettet, so die westlichen Torpfosten und einige Grabsteine, die vor der neuen Kirche zu einem kleinen Hügel des Gedenkens und der Erinnerung aufgetürmt wurden.



Die alte Küstenstraße zwischen Nørre Lyngby und Lønstrup weiter im Norden endet an der Abbruchkante (Abb.), geschützt durch eine Absperrung mit der durchaus ernst zu nehmenden Warnung „Gefahr von Erdrutsch“. Ich habe Fotos gesehen, die erst vor wenigen Jahren gemacht wurden, wo ganze Häuser halb über die Abbruchkante ragten, mitunter sogar noch die Einrichtung erkennbar war. Von diesen Häusern ist heute nichts mehr übrig. Das Meer arbeitet sich

hier pro Jahr unaufhaltsam bis zu drei Meter ins Landesinnere vor. Ein Haus steht gerade noch einen Meter von der Abbruchkante entfernt – dem unausweichlichen baldigen Ende zum Trotz ist es behaglich eingerichtet, hat eine Veranda mit traumhaftem Blick über die Nordsee und war während meines Besuches bewohnt.

## Rubjerg Knude & Rubjerg Knude Fyr



Die Wanderdüne Rubjerg Knude (Abb. zeigt Blick nach Süden) bildet den höchsten Punkt der Steilküste südlich von Lønstrup. Sie erreicht eine Länge von bis zu 1.900 Metern und eine Breite von bis zu 400 Metern. Rubjerg Knude selbst hat eine Höhe von gut 70 Metern. Die oberen 20 bis 25 Meter bestehen aus Flugsand. Darunter liegt eine bis zu 50 Meter hohe Steilküste. Die Düne erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung und fällt zum Meer hin steil ab. Zu den 50 m des Küstenkliffs hat der Wind in den vergangenen Jahrzehnten den durch die Erosion losen Sand um weitere 50 m aufgehäuft, so dass sie mit bis zu 100 Metern Höhe die höchste Wanderdüne Europas ist.

Am 27. Dezember 1900 wurde an der Küste von Rubjerg hinter einer damals nur zwei bis drei Meter hohen Düne das *Fyr*, der 23 Meter hohe Leuchtturm, zusammen mit vier Nebengebäuden eingeweiht, dessen Signal bis zu 42 km weit gesehen werden konnte. Zunächst wurde er mit Gas, dann mit Petroleum betrieben und 1934 auf Elektrolicht umgestellt. Nur gut 10 Jahre später blies der Wind bereits große Mengen Sand von der Steilküste herauf und die eigentliche Düne bildete sich auf dem schmalen Streifen zwischen dem Leuchtturm und dem Meer. Der Sand drang zwischen den Wärterhäuschen ein und verschüttete einen Brunnen. Bald begann man Sand abzutragen, ab den 1950er Jahren gruben Bauunternehmen große Mengen an Sand von der Spitze der stetig wachsenden Düne ab – aber ohne Erfolg. Um das Sandtreiben zu bremsen, versuchte man, Kiefernzweige in die Düne zu stecken. Leider führte dies dazu, dass noch mehr Sand festgehalten und die Düne höher wurde. Rubjerg Knude wanderte, getrieben vom Wind, weiter und erreichte schließlich eine Höhe von etwa 50 Metern, so dass der Leuchtturm vom Meer aus nicht mehr zu sehen war und schließlich am 1. August 1968 – nicht einmal 70 Jahre nach seiner Inbetriebnahme – abgeschaltet wurde.

Seit Anfang der 1990er Jahre steht das gesamte Gebiet unter Naturschutz und der Sand kann frei wandern. Die Düne wandert zurzeit Richtung Nordost und flacht sich dabei mit den Jahren ab. Noch ist sie zwischen 90 und 100 Meter hoch.

## Mårup Kirke



Die malerische direkt an der Steilküste gelegene romanische Kirche von Mårup, einem kleinen südlichen Vorort von Lønstrup, liegt nur 1,5 km nördlich in Sichtweite des Leuchtturms. Auch hier hat sich die hier sandfreie Steilküste ähnlich wie bei Nørre Lyngby immer weiter in das Land geschnitten, so dass die Kirche geschlossen und ausgeräumt wurde, als sie nur noch 15 m vor der Abbruchkante stand. Auch hier ist bereits ein kleiner Teil des sich anschließenden alten Friedhofs abgestürzt.

Die urige, schlicht gekalkte und trotzig wirkende Kirche gibt es in der Form nicht mehr, sie wurde 2008 bis auf die Grundmauern abgetragen (Abb. S. 6 zeigt den alten Eingang mit dem weiß gekalkten Gemäuer).

### *Den tilsandede Kirke*



Die versandete St.-Laurentii-Kirche, dän. *den tilsandede kirke*, ist ein wahrer Wallfahrtsort der Touristenscharen in Nordjütland. Sie liegt südlich von Skagen innerhalb einer Dünenlandschaft östlich der Hauptverkehrsstraße. Die Kirche wurde vermutlich im 12. Jahrhundert erbaut. Zu diesem Zeitpunkt war sie die bedeutendste in Vendsyssel. Sie begann, bereits im 16. Jahrhundert zu versanden. Bis 1795 war man um die Rettung der Kirche bemüht, dann wurde sie auf Befehl des

dänischen Königs aufgegeben. Das Kirchenschiff wurde abgerissen und die Baumaterialien anderweitig verwendet. Nur der Turm blieb als Seezeichen für die Schiffe stehen.

Um den Turm befindet sich eine schöne Dünenlandschaft (Abb.).

### **Die Umsetzung des Themas in Seife:**

Was prägt Nordjütland? Ganz klar: Wind (und Sturm), Sand, Sonne, eine reiche Geschichte mit monumentalen prähistorischen Denkmälern, Dünengras und zuweilen auch schlichte, aber üppige Blumenpracht – und die dänische Flagge, die von den Dänen zu allen möglichen Anlässen gehisst wird. Eine große Flagge auf einem Anwesen gezogen heißt – der Hausherr ist zugegen.

Mir schwebte eine Kombination der Natur mit der Geschichte vor; ich hatte vor meinem inneren Auge sandige Dünen, die in den tiefblauen Himmel ragen, bewachsen von Strandhafer. Aus dem Sand sollten die Steine von Lindholm Høje ragen. Für die Hauptseife habe ich mich von den Farben der Insel leiten lassen: grün für die Felder und Wiesen, ein helles Beige für die Dünen und blau für den Himmel. Das Meer ist durch Meersalz vertreten. Der Duft sollte Frische und absolute Natürlichkeit widerspiegeln.

### **Das „Making-off“:**

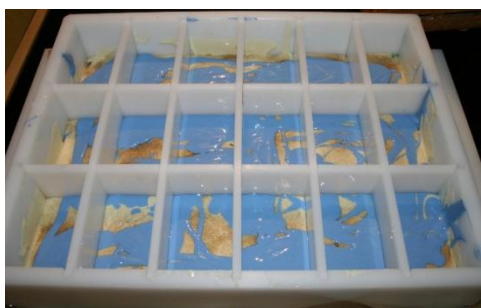


Wenige Tage vor der Hauptseife sind die Einleger entstanden. Die Farben sollten angelehnt sein an die Steine in Lindholm Høje: hell, braun, rotbraun, grau und schwarz. Dazu wurden Titandioxid, Pflanzenkohle und Rotbraun verwendet. Als Form dienten Gästeseifenformen mit keltischen Mustern. Der Überschuss wurde in größere keltische Musterformen gefüllt.

Die eigentliche Seife wurde schichtweise im Dividor aufgebaut: Die grüne Schichte steht für das Gras und die Frische, darüber wurde die helle Masse vorsichtig gefüllt, die mit echtem Sand von der Rubjerg Knude bestreut wurde:



Darauf kam eine kräftige blaue Masse, denn der Himmel über Nordjütland ist – wenn er blau ist – kräftig ultramarinblau. Nach dem Anziehen wurden die Einleger schräg hineingelegt, so als ob die Steine von der Zeit etwas schief stehen, und es wurden einige Stängel getrockneten Dünengrases von der Rubjerg Knude hineingesetzt:



Nach einem Tag konnte ausgeformt werden, die Kanten beschnitten und das Ganze in Sand und mit passenden Beigaben zum Foto präsentiert werden:



## Die Verpackung:

Als Banderole diente ein Aquarell von mir mit Margeriten in frischen Farben als Vorlage, aus dem ein Ausschnitt gewählt wurde. Die dänische Flagge darf nicht fehlen und fand – selbst aquarelliert - auf der Verpackung Platz. Cellophan musste aus versandtechnischen Gründen sein, damit die Dünengrasstängel nicht abbrechen. Die kleinen „Celtic Stones“ gab es noch einzeln dazu.

Im Museumsshop von Lindholm Høje fielen mir Servietten mit Runen und keltischen Symbolen in die Hände, die in Verbindung mit dem restlichen getrockneten Dünengras und Bast eine perfekte und zum Thema passende Verhüllung ergaben:



## Quellen und Abbildungsnachweise

Alle abgebildeten Fotos und Bilder stammen von Kirsten Priebisch und sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwertung oder gewerbliche Nutzung der Texte, Abbildungen und Vorlagen ist verboten und nur mit ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis der Urheberin gestattet. Es ist deshalb insbesondere nicht gestattet, Abbildungen zu scannen, in elektronischen Systemen und auf Datenträgern zu speichern und/oder innerhalb dieser zu manipulieren.

**Das Rezept:****1. Celtic-Stone-Einleger:**

Fettzusammensetzung siehe unten: 500 g, 10 % Überfettung, 180 g Wasser

**Duft:** 5 g ÄÖ Wacholder, 5 g ÄÖ Lemongras, 3 g (Rest) ÄÖ Zirbelkiefer

1 Teel. Gemahlener Mohn in die gesamte Seifenleimmenge

**Farbe:** ½ mit 1 Teel. TiD, Rest geteilt in größere Menge mit einem geh. ML Pflanzenkohle und kleinere Menge mit 1kl. ML Rotbraun, Topfmarmorierung.

**2. Die „richtige“ Seife**

**1000 g Fett** (reicht für den Dividor von Gisella Manske):

25 %	250 g	Olivenöl
17 %	170 g	Palmöl
16 %	160 g	Kokosfett
9 %	90 g	Avocadoöl
9 %	90 g	Kakaobutter
9 %	90 g	Mandelöl
8 %	80 g	Sheabutter
4 %	40 g	Lanolin
3 %	30 g	Rizinusöl

Lauge mit 10 % Überfettung aus einer Salzlösung mit 300 g Wasser und 40 g Meersalz  
200 ml Kokosmilch und etwas Sahne in den Seifenleim

**Duft:** 10 g Cut Grass, je 5 g Autumn Leaves, 5 g Fresh Grass und 5 g Green Wood

**Farben:** 1/3 mit je ½ kl. ML Fichtennadelgrün und Maigrün, restl. Menge mit 1 geh. Teel. TiD, davon ein Drittel mit 1 ML Ultramarinblau, restl. Zwei Drittel mit 1 ML gelber Tonerde und 1 Teel. Seesand.

**Herstellung:**

Unterste Schicht grün, mit Alkohol besprühen, anziehen lassen, drauf die sandgelbe Menge vorsichtig löffeln, damit sie sich möglichst wenig mit dem Grün vermischt, mit Alkohol besprühen und mit 2 Teel. Sand bestreuen, anziehen lassen, darauf vorsichtig wie bei einem „Klekselkuchen“ die blaue Masse löffeln, es soll dann so aussehen, als ob Dünen in den blauen Himmel ragen.

Anziehen lassen und halbierte „Celtic Stones“ schräg hineindrücken und nochmals mit Alkohol besprühen, zum Schluss einige Stängel Dünengras einstecken.